Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ▼ Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 40 | 4. Oktober 1931 | 37. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. ◆◆ Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund“ ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Gegen die Sorgen.

Schminkt euch nicht, ihr Nahrungssorgen!
Jesus nennt euch eine Last.
Herz, das sei dir unverborgen,
Daß du davon Schaden hast.
Suche nicht, sie zu beschönen;
Denke, sie beschweren dich,
Und den Geist mit seinem Sehnen
Lassen sie nicht über sich!

Ja, die Sorgen dieses Lebens
Machen weder reich noch satt;
Aber die sind nicht vergebens,
Die man um den Himmel hat.
Jesu, zieh mein Herz zur Höhe,
Wo die Güter ewig sind!
Denn Dein Tag, der in der Nähe,
Kommt den Sorgen zu geschwind.

Herr, Dein Ernst ist voller Treue,
Daß Du warnest: „Hütet euch!“
Gib, daß ich die Sorgen scheue,
Außer die ums Himmelreich!
Dein Wort sei des Glaubens Nahrung,
Der sich um sein Heil bemüht
Und in göttlicher Bewahrung
Seinem Herrn entgegensieht.

Zum Erntedankfest.

Psalm 100.

Das ist so recht ein Psalm für das Erntedankfest; denn jede seiner Zeilen strömt Freude und Dank aus. Aber es mag Leute geben, die anderer Meinung sind. In dieser betrübten und bösen Zeit sind viele durchaus nicht zum Danken und Frohlocken aufgelegt. Man kann das verstehen; denn wer nur die Dinge dieser Welt kennt, hat heutzutage genug Grund zum Unzufriedensein, Zanken und Hadern. Wer aber seinen Gott kennt und sich „zu Seinem Volk und zu Schafen Seiner Weide“ gezählt weiß, der findet gerade heute vielfach Ursache zum Dank. Alle diese Leute werden auch ein Erntedankfest feiern, um Gott in besonderer Weise zu danken für alles, was Er ihnen in dieser Zeit an Erdengütern gab; und wenn das nicht so viel wäre, daß man darüber „frohlocken“ und „jauchzen“ könnte, so bleibt doch diesen Leuten etwas, das sie gerade unter den Entbehrungen im leiblichen Leben dankbar stimmt, es bleibt ihnen nämlich ihr Gott, Sein Volk, Seine Vorhöfe, Seine Gnade und Seine Wahrheit. Ist das nicht ein Reichtum, der zum Frohlocken reizt? Aber Gott hat doch auch in diesem Jahre unsere Felder gesegnet und die Arbeit des Landmannes erfolgreich gemacht. Nicht nur heilige Pflicht, sondern heiliges Vorrecht soll es uns sein, ein Erntedankfest zu feiern. Die rechten Festgedanken kann uns unser Psalm geben, dessen dreifachen Ruf wir befolgen wollen.

„Dienet dem Herrn mit Freuden!“ Sind wir durch unsern Glauben an Gott der Welt und ihrem eitlen Dienst entrissen, so sind wir nun von Gott Angeworbene und müssen uns als „Diener“ unserem „Herrn“ zur Verfügung stellen. Was wir sind und was wir haben gehört letzten Endes nicht uns, sondern unserm Herrn: „Unser keiner lebt sich selber“. Unsere Person und unser Besitz, auch unsere Erntevorräte stehen uns nur insoweit zur Verfügung, als wir sie nach dem Willen und für die Zwecke unseres Herrn verwenden wollen. Wir sollen ja unserm Herrn dienen, das meint, uns für Ihn tätig erweisen, Seine Befehle ausführen, die auch unsere eigene Wohlfahrt in sich schließen. Dieser Dienst soll mit Freuden geschehen, d. h. mit Lust und Vergnügen. Wer ihn als Sklavenjoch empfindet, der steht nicht richtig zu seinem Herrn, der kann auch nicht mit Frohlocken vor Sein Angesicht kommen, sondern man wird es ihm ansehen, wie sauer ihm der Gottesdienst wird. Der rechte und willige Diener ist aber auch seinem Herrn bekannt und genießt dessen Fürsorge. Er nimmt sozusagen an dem Reichtum und Glück seines Herrn teil. Ja, was ist das, der Diener eines reichen Herrn zu sein! Kann es uns schwer fallen, diesem Herrn mit Freuden zu dienen? Jedermann sollte es an unserem freudigen Wesen sehen, in welch einem glücklichen Dienstverhältnis wir stehen; wir sollten uns als die Diener Gottes so aufführen, daß sich noch recht viele Menschen um uns her um eine Dienerstellung bei Gott

bewerben. Und dann wollen wir auch nicht vergessen, mit dem, was uns unser Herr an irdischen Gütern anvertraute, Ihm zu dienen an unseren ärmeren und notleidenden Brüdern und Schwestern, denn wir kennen unseres Herrn Wort: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan".

„Erkenne, daß der Herr Gott ist!" Ein Diener hat den Vorzug, daß er seinen Herrn besser kennen lernen kann als etwa dessen Freunde dies vermögen. Weil er seinen Herrn auch beobachten kann, wenn dieser etwaige gesellschaftliche Umgangsformen unbeachtet läßt, so kann er recht gut in dessen wahre Beschaffenheit tieferen Einblick gewinnen. So ergeht es auch denen, die Gott dienen. Sie lernen Ihn besser kennen als irgend jemand, der sich nur gelegentlich vor Ihm verbeugt oder Ihm sonst eine Höflichkeit erzeigt. Das ist sozusagen ein Lohn für den Dienst, den man Gott tut, daß man aus der Unkenntnis über das Wesen Gottes befreit wird und eine überzeugende Erkenntnis Gottes erlangt. In derselben ist der Mensch, der wahrhaft Gott dient, jedem anderen, selbst dem wissenschaftlichen Erforscher des göttlichen Wesens, weit überlegen. Wie vielgestaltig und umfangreich diese Gotteserkenntnis ist, deuten uns schon die Worte unseres Psalms an. Man erkennt, daß der Herr Gott ist, der alleinige Gott, der Inbegriff alles Guten in Vollkommenheit. Er ist unser Schöpfer, nicht nur in leiblicher Hinsicht, sondern auch in geistlicher, denn Er selbst machte uns zu Seinem Volk und zu Schafen Seiner Weide. Er ist unser Eigentümer, unser Gebieter und Regent, unser Versorger und unser Führer. Alle diese Erkenntnisse werden dem zuteil, der ein freudiger Diener des Herrn ist. Nicht mit einem Male kommen sie, sondern mit der Länge der Dienstzeit. Ihr Anwachsen macht uns den Dienst immer lieber und verbindet uns mit unserm Herrn so innig, daß sich Vertraulichkeit und Ehrfurcht zu einem Bande vereinigen, welches auch in den schwersten Proben seine Haltbarkeit beweist. Das treibt uns dann auch zur Dankbarkeit gegen Gott.

„Gehet zu Seinen Toren ein mit Danken!" Mancher mag durch die Tore der gefüllten Scheunen, des Viehstalles, der Kellerräume und der Speisekammer gehen und erleichtert aufatmen, indem er überschlägt, daß die vielen Vorräte in Stunden der Verlegenheit als eine Gotteshilfe benützt werden können, und das mag ihn zum Dank veranlassen. Aber es soll auch niemand vergessen, durch „Seine" Tore zu gehen, zu gehen in das Haus Gottes mit Danken. Ein rechter Diener Gottes kann das nicht vergessen. Er erscheint gerne im Hause Gottes mit Loben. Dabei verfällt man nicht in den großen Irrtum, alles Gewonnene nur als Frucht menschlichen Fleißes, menschlicher Geschicklichkeit oder als Wirkung der Kräfte der Natur zu verehren, sondern dort lobt man Seinen Namen, den Namen des großen Gottes und Heilandes. Man tut das nicht nur mit dem Munde und aus tiefstem Herzensgrunde, sondern auch mit einem Dankopfer von dem irdischen Gut. Ging denn auch je ein rechter Israelite ohne ein Dankopfer zum Tempel, um mit leeren Händen Erntedankfest zu feiern? Nein, so wenig, wie das heute ein rechter Christ tun wird, dem Gott noch etwas irdisches Gut in die Hand legte. Aber das Schönste am Erntedankfest bleibt doch, wenn man nicht die Gaben, sondern den Geber preist, der so freundlich ist, so herablassend zu uns Hilflosen, Schwachen und Unwürdigen ist. Seine Gnade rühmen, Seine vergebende und gebende Liebe, die unter allem Wechsel der Geschehnisse doch als Gesinnung Seines väterlichen Herzens ewig währet, das ist ein liebliches Erntedankfest. Und Seine ewige Wahrheit verkündigen, von der noch nichts verloren ging und die Er treulich hält Seinem Volke, das soll am Erntedankfest in Gottes Vorhöfen unser vornehmster Dienst sein. Müssen wir dann auch wieder aus diesen lieblichen Vorhöfen hinaus, um draußen auf dem Acker dieser Erde unser Brot im Schweiße des Angesichts zu essen, so schlägt doch in unserer Brust ein dankerfülltes Herz, ein Herz voll seliger Hoffnung auf die weitere Fürsorge unseres großen Herrn und der endlichen und ewigen Vereinigung mit Ihm; denn es wird doch zuletzt der Diener bei dem Herrn sein.

M. N.

Die guten Geister.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Vor der Erdenschöpfung entstand die himmlische Welt, und vor den irdischen Lebewesen wurden die himmlischen Geister ins Dasein gerufen. Wie hoch erhoben wird unsere Seele, wenn sie die wunderbaren Gedanken Gottes in der Erdenschöpfung wahrnimmt! In freudigem Staunen und in ehrfurchtsvoller Anbetung erhebt sie alsdann den allgewaltigen Schöpfer aller Dinge. Aber wieviel größer muß unser Staunen werden, wenn wir unsere Gedanken richten auf die himmlische Welt, die Gott geschaffen hat, und wieviel weihevoller und kraftvoller muß unsere Anbetung werden, wenn wir wahrnehmen dürfen, wie Gott sich verherrlicht hat droben im Licht. Ein herrlicher, großartiger und vielgestaltiger Reigen heiliger und seliger Geister umschwebt den Thron des Allerhöchsten und durchwogt, unsichtbar dem menschlichen Auge, die himmlischen Räume. Nicht Ahnung oder gar Wahnvorstellung, nicht Märchen oder Legende ist das, sondern Lehre der heiligen Schrift. Es gibt eine himmlische Welt, es gibt eine Welt himmlischer, reiner, seliger, guter Geister, und diese guten Geister, die Engel, wie sie allgemein genannt werden, die sollen uns jetzt ein wenig mehr beschäftigen.

Die Engel sind geistige Wesen. Sie besitzen eine höhere Form der Leiblichkeit als der Mensch. Der Mensch hat einen irdischen Leib und ist Raum und Zeit und dem Gesetz von Ursache und Wirkung unterworfen. Nicht aber die Engel; sie haben einen himmlischen Leib, einen Geistleib, Geist ist das Hauptelement ihres Wesens. Ihr Wesen und ihre Gestalt entsprechen vollkommen der Stellung, die sie vor Gott haben. Als Lichtgeister, voll Glanz und Herrlichkeit, entsprechen sie dem Allerhöchsten, der selbst Licht ist. Die Engel sind Personwesen, die Selbstbewußtsein und Selbstbestimmungsfähigkeiten besitzen. Sie sind also nicht Naturkräfte oder deren Symbole, noch sonstwie Naturwesen von außerordentlicher Gestalt und Kraft, sondern sie sind Personen, die Gott geschaffen hat.

Daraus geht hervor, daß sie nicht ewige Wesen sind, sondern endliche, auch daß sie für gewöhnlich dem Menschen unsichtbar sind. Es ist, milde gesagt, ein Denkfehler, wenn man sie leugnet nur darum, weil man sie nicht sehen kann. Wir können manches nicht sehen, was doch existiert, z. B. die Seele, die Liebe, den Magnetismus usw. Die heilige Schrift berichtet von vielen Engelerscheinungen, so daß es dem redlichen Menschen nicht schwer sein kann, an das Vorhandensein der Engel zu glauben. Engel stehen Wache an der Pforte des Paradieses und bewahren den Weg zum Baume des Lebens. (1. Mose 3, 24.) Abraham hat sogar ohne sein Wissen Engel beherbergt. (1. Mose 18.) Engel haben Lot aus Sodom geführt. (1. Mose 19.) Jakob sah sie im Traum (1. Mose 28, 12.) und er rang am Jabbok mit dem Engel des Herrn. (1. Mose 32, 25.) David redet sehr oft in den Psalmen von den Engeln. Elias und Elisa sahen die Engelheere

Gottes. Jesaja wurde durch einen Engel mit Gott versöhnt. Daniel wurde durch Engel von den Löwen errettet. Auch im Neuen Testament ist die Rede von zahlreichen Engelerscheinungen. Zacharias, Maria und Joseph, Christus, Petrus und Johannes, Philippus, Kornelius und besonders Paulus haben Enzelerscheinungen gehabt.

Als von Gott erschaffene Wesen besitzen die Engel eine hohe Begabung und große Macht. Sie sind „die starken Helden Gottes." Sie verstehen Gottes Befehle und Gedanken, was eine hohe Begabung erforderlich macht. Wann sie geschaffen wurden, ist nicht bekannt. Nur das wissen wir, daß sie reine, heilige, selige Geister sind, die mit Gott in liebevollster und ehrfurchtsvollster Gemeinschaft stehen.

Nach der Lehre der heiligen Schrift gibt es unter den Engeln verschiedene Rangstufen, Ordnungen Dienstverrichtungen. Gleich in 1. Mose 3, 34. ist die Rede von Cherubim, ebenso in Hesekiel 1, 15. und Offenbarung 4, 6. Die Cherubim sind engelhafte Wesen, die als Thronträger der göttlichen Herrlichkeit stets an die Gegenwart Gottes gebunden sind. Zugleich repräsentieren sie die ganze Schöpfung Gottes und stellen alle vorhandene Lebens- und Machtfülle symbolisch dar.

In Jesaja 6, 2 werden die Seraphim erwähnt. Auch sie umgeben Gottes Thron und sind die Träger des göttlichen Lichtes und die Darsteller der göttlichen Liebesglut. Beide Engelarten werden wohl zu den „Thronen" gehören, von denen Paulus in Kolosser 1, 16 schreibt. Dort ist auch die Rede von „Herrschaften", unter denen wir wohl die Erzengel, die himmlischen Herolde Gottes, wie Gabriel und Michael, zu verstehen haben. In der gleichen Stelle schreibt der Apostel noch von „Fürstentümern" und „Gewalten". Die Fürstentümer werden bestimmte Engelabteilungen mit einem besonderen Engelfürsten als Anführer sein. Gott ist ein Gott der Ordnung, und Er wird als der Herr der Heerscharen auch Sein Heer wohl eingeteilt und mit geeigneten Führern versehen haben. Christus redet von „mehr als 12 Legionen Engel". Damit ist schon auf eine gewisse Einteilung des Engelheeres hingewiesen. — Die „Gewalten" werden wohl die Inhaber und Verwalter der Naturkräfte sein, „denn Er macht Seine Engel zu Winden und Seine Diener zu Feuerflammen". Das führt uns zu einem weiteren Punkt unserer Betrachtung, nämlich zu dem, der von der Aufgabe oder dem Dienst der Engel handelt.

„Sie sind allzumal dienstbare Geister," so steht in Ebräer 1, 14 von den Engeln geschrieben. Schon der griechische Name der Engel, „angelos", d. h. Bote, Gesandter, deutet an, daß sie Gottes Diener und Boten sind. Sie stehen stets zu Seinem Dienst bereit, sind Seines Winks gewärtigt, sie loben Ihn, und führen Sie Seine Befehle freudig aus. Sie kennen keine Schwierigkeiten, keine Hindernisse, sie kennen nur den freudigen Gehorsam, der aus Liebe zu Gott stammt. Sie helfen bei der Weltregierung, und hierbei werden es besonders die „Fürstentümer" sein, die ihren Einfluß im Leben der Völker, also in der ganzen Weltgeschichte geltend machen. Sie dienen als Schutzengel den Frommen, Schwachen und Kleinen, daß ihnen kein Unfall widerfahre, und sie führen Gottes Strafgerichte aus. Sie sind lebhaft interessiert an dem Heil der Menschen; „sie freuen sich über einen jeden Sünder, der Buße tut." Und besonders stehen sie den Frommen im Sterben bei und geleiten, ja tragen die Seelen derer, die im Herrn entchlafen sind, heim zu Gott. Bei allen entscheidenden Offenbarungen Gottes sehen wir sie mitwirken. So bei der Erlösung Israels aus Aegypten, bei der Gesetzgebung auf dem Sinai bei Christi Geburt, Leiden Auferstehung und Himmelfahrt. Und bei dem Weltgerichte werden sie die ausführenden Organe des göttlichen Gerichtswaltens sein.

Die Engel nehmen den Menschen gegenüber ein besonderes Verhältnis ein. Vorweg darf man sagen, daß sie den Menschen gegenüber durchaus wohlgesinnt sind. Ihrem eigentlichen Verhältnis nach stehen sie einerseits über den Menschen. Ihr Wesen, ihre Begabung ihre Stellung vor Gott und ehrenvoller Dienst, ihre Herrlichkeit und Macht, das alles stellt sie über die Menschen, das heißt über die Menschen, die nicht Gottes Kinder sind, also in der Sünde leben und dem Bösen dienen. Die Menschen aber, die Gottes Kinder geworden sind durch den Glauben an Jesum Christum und den Empfang des Heiligen Geistes, die Menschen also, die im Stande der Erlösungsgnade sich befinden und Gott dienen, die stehen über den Engeln. Sie haben die Engel zu Dienern, wie geschrieben steht: „Sie sind ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit". So stehen also die Engel andererseits den Menschen nachgeordnet. Gott achtet eben Seine Kinder so hoch, d. h. die, in denen Sein Wesen kräftig geworden ist und an denen Sein Bild sichtbar wird, daß Er ihnen Seine Diener zur Dienstleitung sendet. Die Engel sind Gottes Diener, aber die Erlösten des Herrn sind Gottes Kinder. Das Kind eines Hauses steht ohne Zweifel höher als der Diener. Darum steht auch den Engeln keine Verehrung oder Anbetung zu. „Bete Gott an", sagt der Engel zu Johannes in der Offenbarung, (Kap. 22, 9.)

In Bezug auf das Verhältnis der Engel zu den Menschen ist noch zu bemerken, daß die Engel wohl mächtiger, aber nicht reicher sind als Personen wie die Menschen. Sie sind nur Geister, also Vertreter einer Welt, der himmlischen Welt. Die Menschen aber sind geistleibliche Wesen und als solche Vertreter und Bindeglied zweier Welten: der irdischen und der himmlischen Welt. — Ferner, die Engel vermögen sich nicht fortzupflanzen; sie sind geschlechtslos. Die Menschen aber vermögen das, und sie sind in dieser Hinsicht Mithelfer in der Schöpfung Gottes. Des weiteren ist zu beachten, daß Christus bei Seiner Offenbarung in der Welt nicht Engel, sondern Mensch wurde. „Und Er nimmt sich nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams (das ist: der Gläubigen) nimmt Er sich an." (Ebr. 2, 16.) Auch ist nicht den Engeln die zukünftige Welt untertan gemacht worden, sondern, die mit Christo leiden, die werden auch mit Ihm regieren droben in der Herrlichkeit ewiglich.

Noch ein kurzes Wort über die Bedeutung der Lehre von den Engeln. Vor allem ist wichtig zu sagen, daß sie vielen religiösen Gedanken Licht, Anschaulichkeit und Lebendigkeit verleiht. Wie sollten wir sonst die hohen, herrlichen Gedanken der Vorsehung Gottes, wie sie in der göttlichen Erhaltung und Regierung der Welt zum Ausdruck kommen, uns deutlich machen? Ebenso den Gedanken von der Ausbreitung und Vollendung des Reiches Gottes, wenn wir nicht wüßten, daß Gott Mittel und Wege und Kräfte und Diener hat über menschliches Begreifen hinausgehend, reich an Zahl und Fülle, so daß, „was er sich vorgenommen und was Er haben will, daß muß doch endlich kommen zu Seinem Zweck und Ziel." Dann ist aber auch die Engellehre recht erhebend für Geist und Gemüt. Zu wissen, Engel sind unsere Gottgesandten Freunde und schützer, sie umgeben uns, allezeit dürfen wir Gemeinschaft haben mit der oberen Schar, das gibt uns ein beseligendes Bewußtsein von unserer Menschenwürde und von der Liebe Gottes zu uns, und es hilft nicht wenig dazu, unserem Leben eine überirdische Richtung zu geben.

Die Engellehre hat auch eine heilige Kraft. Sie stellt uns die Engel zum Muster einer edlen und liebenswerten Reinheit und Heiligkeit dar, sie läßt uns die Menschen ernstlich zur Buße rufen, weil die Freude der Engel Gottes an der Bekehrung der Sünder zu Gott groß ist. Und sie treibt zu Engelsdiensten, zu Werken der Liebe und Barmherzigkeit, hilft alle Verhältnisse der Menschen zu veredeln, besonders die häuslichen und die kirchlichen, stärkt zum Kampfe des Glaubens und zu der Geduld Christi. Sie ermutigt und tröstet in mancherlei Leiden und Gefahren, richtet uns auf bei herben Verlusten, stärkt uns auf der Wanderschaft nach der oberen Heimat und besonders beim Scheiden von dieser Welt. Und was das Schönste ist, sie weist stets über sich hinaus auf den Herrn aller Herren, den unsere Seele liebt, der alles in allem ist, dem die Engel stets Preis und Ehre, Dank und Anbetung bringen.

So wollen wir denn im Glauben festhalten auch an dieser Lehre, und wir wollen dem Herrn dienen, der uns mit den Engeln zu Seinen vornehmsten Geschöpfen bereitet hat. Sein Lob soll immerdar in unserem Munde sein, unsere Herzen sollen für Ihn schlagen und unser Sinn soll nur nach Ihm verlangen. Dann wird einst der Ort, an dem die Engel jetzt stehen, unsere Heimat sein, wo wir immer bleiben dürfen. Und staunend und Anbetend werden wir es dem Psalmensänger nachsprechen: "Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß Du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger denn Gott gemacht; mit Preis und Ehre hast Du ihn gekrönt... Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!"

M. Junga.

Philipp Strongs Kreuzigung.

Von **Ch. E. Sheldon.**

Fortsetzung.

Am andern Morgen erwartete Strong fast, daß sein Besucher, wie bei den anderen Gelegenheiten, geheimnisvoll verschwunden sei, und er würde garnicht so sehr überrascht gewesen sein, wenn der ‚Bruder Mensch' verschwunden gewesen wäre und seinen Sohn mitgenommen hätte. Aber diesmal hielt der Sohn den ‚Bruder Mensch' in Philipps Hause fest, und in der einfachsten Weise blieb er da und pflegte den kranken Mann, der sich nur sehr langsam erholte. Ein Monat ging hin, nachdem der ‚Bruder Mensch' den verlorenen Sohn in Strongs Hause gefunden, und noch immer war er dort als Gast. Innerhalb jenes Monats aber hatten sich große Ereignisse der Erfahrung des Geistlichen aufgedrängt; sie alle zu erzählen, hieße noch eine zweite Geschichte schreiben. Es ist seltsam, daß zuweilen im Leben der Menschen bei gewissen Zuständen der Gesellschaft oder der persönlichen Verhältnisse der Menschen zu gewissen Arbeitsweisen die Zeit, nach Tagen oder Wochen gerechnet, keine Rolle spielt — und doch kann ein Mann eine Ewigkeit in einer Stunde erleben, und er fühlt es! So war es auch mit Strong. Wir haben von der Schnelligkeit seines Denkens gesprochen, wenn es galt, Fragen des Rechts und der Zweckdienlichkeit zu entscheiden. Dieselbe Gewohnheit des Geistes bewirkte in ihm eine Möglichkeit kondensierter Erfahrung: er war imstande, in wenigen Tagen Entschlüsse zu fassen, die unter gewöhnlichen Umständen jahrelanges Denken vorausgesetzt hätten. In jenem Monat, während der ‚Bruder Mensch' friedlich an der Seite des Patienten wachte und Frau Sarah unterstützte und einen Nachbar ersetzte, der sonst geholfen hatte, bevor er kam, focht Philipp gewaltige Kämpfe mit sich selbst, mit seiner Auffassung von der Kirche und mit der ganzen Welt ringsum aus. Es ist nötig, etwas davon zu verstehen, um die Bedeutung dieses letzten Sonntags in Milten zu erfassen — eines Sonntags, welcher eine Aera in dem Ort bezeichnete, von wo aus die Leute fast die Zeit selbst rechneten.

Als der Frühling in den Sommer überging, hatte jeder bessere Zeiten vorausgesagt. Aber diese Voraussagungen bewahrheiteten sich nicht. Vielmehr wurde es mit dem Leiden, der Krankheit und der Hilflosigkeit in dem Arbeiterviertel immer verzweifelter. Dem Geistlichen erschien dieser Stadtteil wie das Geschwür Miltens. Alle die oberflächlichen, von der Stadtverwaltung, den Kirchen und wohltätigen Gesellschaften vorgeschlagenen und angenommenen Heilmittel hatten das Problem selbst nicht berührt. Zwar waren die Fabriken teilweise in Betrieb; aber Tausende von Männern schlenderten in dem Ort umher und warteten darauf, Arbeit zu bekommen. Selbst wenn die Fabriken in vollem Betrieb gewesen wären, so würde dies die Sünde, das Laster und die Trunksucht, womit der Ort völlig durchseucht war, nicht vermindert haben. Wie Philipp diese Angelegenheit mit Herz und Kopf studierte, kam er zu einem Entschluß betreffs dessen, was er als Pflicht der Kirche betrachtete. Er maßte sich nicht an, darüber hinaus etwas zu verlangen; aber als die Wochen dahingingen und der Herbst herankam und ein neuer Winter den Leuten frostig ins Gesicht starrte, da erkannte Philipp, daß er daß aussprechen mußte, was in ihm loderte.

Jetzt war er ein Jahr in Milten gewesen; doch jeder Monat jenes Jahres hatte ihm die Breite und augenscheinliche Hoffnungslosigkeit des Abgrundes, der zwischen der Arbeiterwelt und der Kirche gähnte, mehr und mehr gezeigt. Zwischen beiden gab es keine Berührungspunkte. Die eine war argwöhnisch, die andere gleichgültig. Irgendwo war etwas verkehrt, und es mußte etwas gründlich Bestimmtes und Christliches getan werden, um die Lage, wie sie den Kirchen Miltens entgegentrat, zu verbessern. Diese Gedanken bewegten Strongs Seele, als er seinen Weg ging wie einer der alten Propheten, erfüllt von der Liebe Gottes, wie er sie im Wesen Jesu Christi sah. Mit unendlichem Verlangen schmachtete er danach, die Kirche zu einem Gefühl ihrer großen Macht und der ihr verliehenen Möglichkeiten, Gutes zu tun, zu bringen. So standen die Dinge im Monat November. Der ‚Bruder Mensch' war im Oktober gekommen; der kranke Mann erholte sich langsam. Philipp und seine Frau fanden für Vater und Sohn Platz in ihrem Hause und teilten mit ihnen jede Bequemlichkeit, die sie selbst hatten. Es muß aber noch gesagt werden, daß nach dem Auszug aus dem Pfarrhaus in das Haus in dem Arbeiterviertel Strong mehr als die besonderen viertausend Mark hingegeben hatte, die ihm dennoch die Kirche auszahlte. Die Forderungen, die an ihn herantraten, waren so dringend, die völlige Unmöglichkeit, den Männern Arbeit zu verschaffen, und so sie zu unterstützen, war eine solche Schranke, in dieser Richtung Hilfe zu gewähren, daß der Geistliche vollständig die Hälfte der viertausend Mark hingegeben hatte, die er zuerst für seine eigenen Ausgaben reservierte; ja, diese waren auf den möglich kleinsten Betrag herabgesetzt — alles, was darüber hinaus war, ging dorthin, wo es am nötigsten gebraucht wurde. Er teilte buchstäblich das, was er hatte, mit den Leuten, die nichts hatten. Es schien ihm, daß er im Hinblick auf das, was er gepredigt hatte, folgerichtig nicht weniger tun könnte.

An einem Abend in der Mitte des Monats war er zu einer geselligen Zusammenkunft in Winters Haus eingeladen. Der Fabrikbesitzer hatte kürzlich eine Umwälzung in seiner Anschauung erfahren, seine Stellung war mehr und mehr freundschaftlich geworden. Philipp hieß den Stimmungswechsel des reichen Mannes willkommen und äußerte seine ehrliche Freude bei dem Gedanken, daß die Zeit kommen könnte, wo er seine Sonderstellung und Macht einsehen und beides zur Ehre des Reiches Gottes gebrauchen würde. Mehr als einmal hatte er dem Geistlichen in letzter Zeit mit Geld ausgeholfen, um in Fällen dringendster Not Linderung zu verschaffen, und ein Gefühl gegenseitigen Vertrauens war zwischen beiden Männern entstanden.

Strong ging zu dieser Zusammenkunft mit dem Gefühl, daß eine Veränderung in seiner Umgebung und in seinem Denken ihm gut tun würde. Auch Frau Sarah, die aus irgend einem Grunde zu Hause aufgehalten war, redete ihm zu, dorthin zu gehen; denn sie meinte, daß der gesellige Abend in glänzender und reicher Umgebung ihm eine Erholung von seinem unaufhörlichen Arbeiten in der beklemmenden Luft der Armut und Krankheit sein würde.

Es war eine Versammlung von persönlichen Freunden Winters, und auch einige Gemeindeglieder waren anwesend. In dem Augenblick, wo Strong in den geräumigen Flur eintrat und einen Blick in die Ausstattung der dahinter liegenden Zimmer tat, verursachte ihm der Gegensatz zwischen all dem Komfort und dem Glanz dieses Hauses und dem letzten Ort, den er soeben in dem Arbeiterviertel besucht hatte, ein Gefühl des Schmerzes. Er unterdrückte es und machte sich selbst innerlich einen Vorwurf, daß er engherzig geworden wäre und immer nur einen Gedanken haben könnte.

Strong konnte sich nicht erinnern, wie das Thema aufkam; aber während des Abends, der unter Musik und Unterhaltung verging, erwähnte jemand, daß ein Gerücht von der wachsenden Unruhe in dem unteren Teil der Stadt umginge und fragte gedankenlos, ob die Zeitung die Tatsachen nicht übertrieben habe. Man wandte sich an den Geistlichen und fragte ihn danach, da er am besten unterrichtet wäre. Dieser sprach gerade mit einem Juristen, der ein populäres Buch gelesen hatte, welches Philipp für eine Zeitschrift besprochen. Er hatte sich ganz dem Gespräch hingegeben und für eine Weile das Menschenproblem, welches sein Herz so lange bedrückt hatte, vollkommen vergessen.

Er kam erst wieder darauf, als er die Frage nach der wirklichen Lage der Dinge in dem unteren Teil der Stadt beantworten sollte. Sofort sprang sein Geist auf das zurück, was ihn in Wirklichkeit mehr als alles andere beschäftigte. Bevor er es wußte, hatte er nicht nur die besondere Frage beantwortet, sondern auch ein Bild des verzweifelten Lebens in dem Arbeiterbezirk gezeichnet. Das Gesumme der Unterhaltung in den anderen Zimmern hörte allmählich auf. Die Gruppe um den Geistlichen wuchs, als andere gewahr wurden, daß etwas Ungewöhnliches in jenem Zimmer vor sich ginge. Strong wurde unbewußt beredt, und sein feines Gesicht leuchtete auf von dem Feuer, das bei dem Gedanken an die kranke und moralisch verdorbene Menschheit tief in ihm brannte. Er wußte nicht genau, wie lange er so sprach; er wußte nur, daß es sehr stille war, als er geendet hatte. Ehe aber jemand den Gedanken eine andere Richtung geben konnte, begannen einige junge Mädchen, die nicht wußten, was vor sich ging, in dem Musiksalon nach einer neuen Melodie das Lied zu singen: „Heim, süßes Heim!“ — ein Lied, das jetzt, wo es auf Strongs lebendige Schilderung der Arbeiterhäuser folgte, wie ein Seufzer der Verzweiflung oder wie eine höhnische Heuchelei sich ausnahm. Philipp zog sich in eins der kleineren Gemächer zurück und fing an, sich in Kunstblätter zu vertiefen, die dort auf einem Tische lagen. Dabei tadelte er sich selbst wieder wegen seines ungestümen Verstoßes gegen die gesellschaftliche Form, da er bei solch einer Gelegenheit fast gepredigt hatte, als Winter hereinkam und sagte:

„Ein solcher Zustand, wie Sie ihn beschreiben, Herr Pastor, scheint nicht möglich zu sein. Sind Sie auch sicher, daß Sie nicht übertreiben?“

„Uebertreiben! Herr Winter, ich weiß es, Sie haben mir die kleine Predigt hier heute Abend verziehen. Sie war mir aber auch aufgezwungen. Doch —“ Strong würgte, um dann mit neuer Kraft, die um so stärker war, je mehr er sie zurückdrängte, fortzufahren, wobei er ihm festen Blickes ins Gesicht sah, „Herr Winter, wollen Sie mit mir gehen und sich die Dinge selber ansehen? Dann werden Sie sehen, wie nicht mehr als tausend Meter von Ihrem Hause ab die Menschen in Sünde und Elend wohnen.“

Winter zögerte; dann sagte er: „Jawohl, ich will mitgehen. Wann?“

„Sagen wir, morgen Abend. Kommen Sie frühzeitig zu mir herunter, und wir wollen uns dann zusammen auf den Weg machen.“

Winter willigte ein, und Strong ging nach Hause. Er glühte vor Hoffnung; denn wenn er erst einmal die Leute dahin bringen konnte, sich selbst zu überzeugen, dann schien es ihm, daß die Erfüllung seines Wunsches nach dem nötigen Zusammenwirken folgen würde.

Fortsetzung folgt.

Gemeindeberichte

Bericht über die 20. Vereinigungskonferenz der deutschen Baptistengemeinden zu Neu-Württemberg in Rio Grande do Sul, Brasilien, vom 29.—31. März 1931.

Durch die Freundlichkeit und Güte unseres Herrn durften wir auch in diesem Jahre unsere Vereinigungskonferenz und gleichzeitig das 25jährige Jubiläumsfest der Konferenzgemeinde in gesegneter Weise verleben. Schon am Sonnabend, den 28. März, kamen die Abgeordneten und Gäste von nah und fern zusammen. Sofort wurde jedem sein Quartier angewiesen, wo er aufs freundlichste aufgenommen wurde. Nun war Zeit genug, sich vom Staube zu befreien, sich zu erfrischen und manches über die Erlebnisse mitzuteilen. Daß auch diesen festlichen Tagen viel Mühe und Gebete von den lieben Geschwistern voraus gegangen sind, durften wir während den Tagen recht wahrnehmen. Der Jubelsonntag rückte heran. In aller Frühe eilte jeder zum Gotteshause, doch bald war die schöne, mit Palmenzweigen geschmückte Kapelle bei weitem nicht hinreichend. Die Jubelfeier wurde nach üblichem Brauche mit Gesang, Gebet und Vorlesen eines Schriftwortes aus Psalm 95 eröffnet. Nun durften wir an Hand des Wortes Gottes nach Jes. 54, 2—4 durch Br. Prediger A. Winderlich die großen Taten und Absichten unsers Gottes betrachten. Dabei konnten wir recht das Wehen des Geistes Gottes spüren. Mit herzlichen

Gebeten und schönem Chorgesang wurde der Vormittag geschlossen.

Am Nachmittage wurde Fortsetzung gemacht. Nachdem der Ortsprediger, Br. F. Matschulat, die Versammlung eröffnet und alle Abgeordneten und Gäste aus den verschiedenen Gemeinden aufs herzlichste begrüßt hatte, kam das mannigfaltige Programm zur Abwicklung. Der Gemischte-Chor eröffnete den Reigen. Dieser besteht schon mehrere Jahre und hat in seinem Prediger einen tüchtigen Dirigenten, welcher aller Anerkennung wert ist. Auch der Streichchor hat viel geleistet, dieser besteht aus einigen Violinen, Gittarren und Mandolinen. Zur Abwechslung wurden Deklamationen, Ansprachen und Berichte gebracht. Die Berichte zeigten uns die Entstehung der Gemeinde, den Bau der Kapelle und die Tätigkeit der verschiedenen Missionsarbeiter und die wunderbare Führung des himmlischen Vaters. Er war der Steuermann, der das Gemeindeschifflein durch Sturm und Wellen, ja an den gefährlichen Klippen vorüberführte. Ihm sei die Ehre und Anbetung dafür. Gar zu schnell waren die Jubelstunden dieses Tages verflossen und mahnte der herannahende Abend zum Schluß. An den Abenden fanden Evangelisationsversammlungen statt. Montag, den 30., nahm die Konferenz unter dem Vorsitz des Präsidenten, Br. Prediger L. Horn, ihren Anfang. Bei der Konstituierung wurden 24 Abgeordnete und 64 Gäste festgestellt. Aus den Gemeindeberichten konnten wir ersehen, daß der Herr das Werk und das Bemühen Seiner Kinder mit Erfolg gekrönt hat. Auch durften wir bei dieser Konferenz einen Bericht unseres Kolporteurs hören. Die Beratungen gingen rasch und im Frieden vonstatten, so daß wir uns über die geschickte Leitung unseres Präsidenten, Br. Horn, freuten. Auch brachte Br. Horn ein gediegenes Referat über „Die Hochachtung der Gemeinde von Seiten ihrer Glieder". In der Wahl des Komitees wurde keine Aenderung getroffen. Am Dienstag Nachmittag sollte im Freien manches geboten werden, leider aber hat uns dies der Regen vereitelt. Doch auch hier fanden die Geschwister Rat, denn die Liebe ist erfinderisch.

Bald waren alle im Gotteshause versammelt, und Gesänge, Musik und Ansprachen ertönten aufs neue. Besonders guten Eindruck machten die Lichtbilder, welche von Br. Prediger F. Matschulat gezeigt wurden. Es war der letzte Abend der herrlichste. Möge der Herr die lieben Geschwister in Neu-Württemberg segnen und ihnen die Freundlichkeit und Mühe vergelten.

J. Krause.

Balarka, Gemeinde Porozow. Nicht lange ist es her, da hielt der Prediger der alten Schule wieder seine Rundreise und kehrte auch ohne geladen bei unseren lieben Geschwistern Leipfritz ein. Er wurde aber nicht freudig willkommen geheißen, weil er aus ihrer Familie den ältesten und liebsten Sohn Reinhold nahm, der ihre ganze Hoffnung für die Zukunft war. Sein Alter brachte er auf 17 Jahre mit 5 Monaten. Zwei und ein halb Jahre sind es, die er mit Jesu lebte und durch seinen tugendsamen Wandel vielen ein Vorbild wurde, so daß es mancher zum Ausdruck bringen mußte: „Das ist wahrhaft ein frommer Jüngling". Aber auch hier galt es „der Tod sucht Ursache". Ein starkes Rheumatismusleiden warf ihn aufs Krankenlager das ihm auch schließlich den Tod brachte. Kurz vor seinem Sterben wurde er noch von seinen Eltern gefragt, ob es ihm denn nicht schade sei, die Welt zu verlassen. Er gab zur Antwort: „Es ist mir nichts schade, nur das ist mir schade, daß ich nicht biblisch getauft werden konnte". Unser lieber Br. R. Leipfritz entschlief gläubig an seinen Erlöser den 23. Juli, und am 25. Juli wurde sein verweslicher Leib der Erde übergeben. Am Sarge des Verstorbenen sprach Br. R. Hilscher und betonte, daß der Tod ein harter Mann ist, er schneidet, da er nicht gesät hat, und erntet, da er nicht gestreut hat. Er erklärte ferner an der Hand des Wortes Gottes nach Jesaja 40, 6. die Flüchtigkeit, die Nichtigkeit, aber auch die Wichtigkeit des menschlichen Lebens. Weiter sprach Br. K. Baum über Offb. 14, 3 und pries den Stand wahrhaft gläubig gestorbener Kinder Gottes selig, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Am Grabe ergriff Br. H. Hasselt das Wort und tröstete nach Joh. 16, 22 die lieben Eltern und die anderen Hinterbliebenen. Nicht ewig wird der Trennung leid sein, gottlob es gibt ein Wiedersehn. In manchem Herzen fanden ein Echo die Worte der Dichterin:

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
Ach, wie geschwinde und behende
Kann kommen meine Todesnot!
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Im Auftrage Arnold Baum.

Rożyszcze. Kaum sind die Tränen und Schmerzen lieber Angehöriger in den letzten Wochen über ihre heimgegangenen Kinder, Väter, Mütter und Großeltern vorüber, so haben sich schon andere wieder eingestellt.

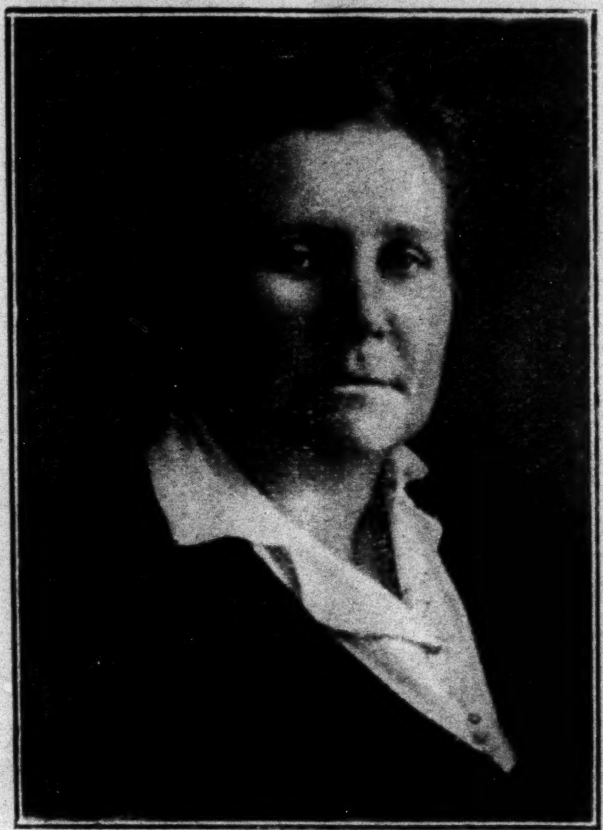
Während der gnädige Gott, der ein Herr über den Tod und das Leben der Menschen ist, unsere lieben Geschwister auf einigen der Gemeindestationen schwer heimsuchte, indem Er etliche aus ihrer Mitte in die obere Heimat zu sich abrief, gefiel es Ihm letztens auch in unserer Stadt die liebe Schwester Marie Weiß, geborene Friese, im Alter von 42 Jahren am 16. Juli l. J. um 5 Uhr nachmittags plötzlich heimzuholen. Der Tod kam sowohl für sie, als auch für ihre Hausgenossen, ganz unbewußt und unerwartet. Sie gab noch der Welt das Leben eines jungen Menschenkindes und schied bald darauf sanft und still von dieser Erde. Sie fühlte sich an ihrem Todestage bis zu allerletzt ganz wohl. Eine Stunde vor ihrem Tode genoß sie noch mit den ihrigen die Mittagsmahlzeit. Ihr jahrelanges Herzleiden verschlimmerte sich dermaßen, daß ihr der Atem völlig stocken blieb. Ihr letzter Hilferuf war: „Luft, Luft, erbarmt euch, Luft!" Und da es für sie in dieser Welt nun keine Luft mehr gab und sie schon die gesunde, himmlische, ewige Luft, das Wehen vom neuen Garten Eden geschmeckt hatte, sprach sie zu allen Umstehenden ihr allerletztes Abschiedswort: „Auf wiedersehen!" Weder die künstliche Hand des Arztes noch das Geschrei der Kinder und anderer Verwandten konnten sie mehr zum Leben rufen.

Vor 16 Jahren hatte sie sich während der drohenden Todesgefahr im letzten großen Weltkriege zu Christo recht bekehrt. Durch Verbannung ihres Mannes nach Sibirien und Verlassen von ihren Freunden blieb sie sich mit ihren Kindern selbst überlassen und suchte in einem Hauskeller zu Rożyszcze unter dem Regen der Kugeln und dem Donner der Kanonen Zuflucht. Hier flehte sie um die Rettung ihres Lebens und ihrer Seele. Gottes Stimme wurde ihr zur Antwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen". Dieses Wort gab ihr tiefen Herzensfrieden und genügenden Trost des ewigen Lebens. Da sie aber in ihrem Familienhause ganz allein an den Herrn von Herzen gläubig war, gab es für sie große Hindernisse und

manche Schwierigkeiten zu überwinden, ehe sie ihren Glauben durch die heilige Taufe bekennen konnte. Am 28. Mai vorigen Jahres wurde sie samt anderen 16 Erretteten zugleich in den Tod Christi durch die Taufe begraben. Wie in ihrem Hause, so führte sie auch vor der Welt ein vorbildliches, frommes und gottesfürchtiges Leben sowohl vor als auch nach der Taufe. Viel Wohltaten hat sie für die evang.-luth. Kirche und die Erhaltung des Greisenheims getan. Noch ehe sie ein Mitglied der Gemeinde wurde, hat sie unsere Mission unterstützt. Eines Sonntags, noch vor Jahren, da in unserer Kapelle das Lied gesungen wurde: „O daß bald auf allen Höhen, Ueberall, an jedem Ort, Möcht ein Tempel Gottes stehen, Wo man predigt Jesu Wort", opferte sie für den Kapellenbau Lodz-Baluty 25 Zloty. Auch für die Predigerschule in Lodz und andere christliche Wohltätigkeitszwecke opferte sie gern. Ihr Herz sehnte sich, daß das wahre Evangelium verbreitet würde, welches sie selbst geschmeckt hatte. Sie war eine rechte Mutter der Stadt, vergaß nicht wohlzutun und mitzuteilen den Armen und Witwen, ohne Unterschied der Nation und Denomination. Sie hatte ein gutes Zeugnis von denen, die da draußen sind. Die Schrift sagt von solchen: „Selig sind, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach".

Da mir der Tod der entschlafenen Schwester sofort durch die Angehörigen angekündigt wurde, machte ich mich eilend auf, um mich bei dem Hausvater zu erkundigen, wer ihre Leibeshülle beerdigen solle, da er sowie sein ganzes Haus und die meisten Familienverwandten evang.-lutherisch sind. Trotz der Aeußerung der Kinder, die da gerne wünschten, daß ihre Mutter vom Baptistenprediger schlicht und einfach, wie wir es zu tun pflegen, beerdigt werden sollte, bestellte der Mann der Verewigten, um der Familienverwandten willen, daß ihre Leibeshülle unter einem kirchlichen Ritus mit Hineintragung des Sarges in die Kirche und vom Ortspfarrer bestattet werden sollte. Ich fügte mich, stellte aber dem Herrn Pastor die Bedingung, an der Leitung der Beerdigung teilnehmen zu dürfen und wenigstens mit einer Ansprache und Gebet zu dienen. Da aber der Herr Pastor darauf nicht einging, sondern die ganze Beerdigung völlig ablehnte, fiel mir das Los der Beerdigung ganz zu. Durch die Frage, wer beerdigen wird, wurde in der ganzen Stadt das Interesse und die Neugierde geweckt, andererseits hatten auch die Leute, denen die Entschlafene Wohltätigkeit erwiesen hatte, dazu beigetragen, daß eine große Trauerversammlung zusammenkam, so daß die Leute in Rożyszcze eine ähnliche nicht gedenken können. Auf dem Hofe des Trauerhauses wurde der Gottesdienst in polnischer Sprache abgehalten. An den Trauerversammlungen beteiligte sich der lutherische Posaunenchor von Rożyszcze sowie unser gemischte Ortsgesangchor. Nach der Kapelle zu, wo ein zweiter Gottesdienst in deutscher Sprache, über die Worte Jakobs: „Ich sterbe und Gott wird mit euch sein" 1. Mose 48, 21, stattfand, wurde der Leichenzug von mehr als 3,000 Menschen durch die Stadt begleitet, von denen kaum die Hälfte in die Kapelle hinein konnte. Es wurden die Sitzplätze und die Zwischenräume zwischen den Bänken als Stehplätze benutzt. Die Kapelle war zum erstenmal so überfüllt, daß der eigene gemischte Sängerchor keinen Raum mehr fand. Er mußte sich auf der geräumigen Kanzel aufstellen, wo jeder Sänger zwar gedrängt stehen mußte, aber desto besser den Ton der Trostlieder in den gefüllten Raum hineinschallen lassen konnte. Es kamen Menschen hinein, die noch nie in einer Baptistenkapelle waren. Der Herr gab besondere Geisteskraft zum Reden und zum Hören. Leute, die in ihrem Leben nie an ihre Bekehrung und an eine Ewigkeit gedacht haben, wurden zu Tränen gerüht. Unter Glockenklang und Posaunenmusik wurde dann die letzte Reise nach der Friedhofsstätte angetreten, wo dem Unterzeichneten wieder Gelegenheit geboten wurde, über die Worte Pauli (1. Tess. 4, 13 und folgende) „wir brauchen nicht traurig sein wie die anderen, die keine Hoffnung haben", zu einer noch größeren Versammlung zu reden.

Die von uns Geschiedene hinterließ ihren Mann Friedrich Weiß, mit dem sie friedlich 26 Jahre in der



Schw. Marie Weiß, geb. Friese.

Ehe verlebte, nebst 8 um ihre Mutter trauernde Kinder, von denen das jüngste, einige Tage alt, ihrer Mutter bald in die Ewigkeit folgte; die anderen, die schon das Gute vom Bösen zu unterscheiden wissen, bedürfen, alle noch der Buße und der Herzenserneuerung um in den Fußtapfen ihrer Mutter wandern zu können. Zwei leibliche Schwestern, Alwine und Ottilie, trauern gleichfalls um ihre Schwester, von denen die erstere aber rühmt, errettet zu sein. Auch beweinen ihre beiden schon alten Eltern Siegfried und Julianna Friese, ihre geliebte Tochter. Möge Gott allen Trauernden den rechten Trost eines seligen Wiedersehens droben vor dem Throne des Herrn mit ihrer Geliebten geben!

Sie fehlt nun der Gemeinde, um durch ihr Leben noch manchem zum Segen zu werden. Wenn auch nicht mehr ihr Leben, so kann doch ihr Tod noch manche Segensfrüchte schaffen. Viele in der Stadt haben dadurch schon eine bessere Ansicht über die Baptisten und ihre biblische Lehre erhalten, als sie bisher hatten. Jetzt haben es viele eingesehen, daß die Heimgegangene den rechten Weg gewählt hatte, den man gehen muß.

O möchte doch der Herr durch Seine Barmherzigkeit alle durch die Hinwegnahme der lieben Schwester Weiß entstandenen Lücken im Hause und in der Gemeinde wieder füllen und noch recht lange in unseren Herzen und Gedanken ihr gesegnetes Leben, ihren fruchttragender Tod und ihre wirkende Abschiedsfeier zum reichen Trost dem Volke Got-

tes, zur wahren Seligkeit der Familie und zur ernsten Mahnung der Stadt Rożyszcze bleiben!

W. Tuczek.

Sonntagsschulfest in Kicin. Da wir es gewohnt sind, mit unserer Sonntagsschule einen Kindertag zu feiern, wollten wir auch dieses Jahr unsern lieben Kleinen die Freude nicht vorenthalten. Durch mancherlei Umstände konnten wir ihn aber erst am Sonntag, den 23. August, abhalten. Nach anhaltendem Regen am Freitag und Sonnabend gab uns der Herr am genanntem Tage auch passendes Wetter, sodaß die lieben Geschwister von nah und fern zum Hause Gottes eilen konnten. Wir sahen, daß auch noch unter den Alten reges Interesse für unsere künftige Gemeinde, die Kinder, da ist.

Am Vormittag zeigte uns unser Prediger, Br. Gottschalk, nach 2. Tim. 2, 20 die mannigfachen Gefäße. Jedes Gemeindeglied und jeder Sonntagsschularbeiter ist ein Gefäß, das vom Herrn gefüllt sein muß.

Nachmittag um 3 Uhr waren die Plätze in der geräumigen Kapelle wieder besetzt. Nicht nur die Sonntagsschule vom Gemeindeort war zugegen, sondern auch die lieben Geschwister aus Grabówiec hatten sich mit ihren Kindern eingefunden. Unser Streichchor ließ seine Weisen froh ertönen und tat sein Bestes. Nach der üblichen Einleitung von unserem Prediger hielt Br. W. Plitt eine Ansprache über die Worte Jesu: „Ich lebe und ihr sollt auch leben". Jesu Wille ist, die Kinder sollen nicht verloren gehen. Auch die Kinder erfreuten uns mit guten Gedichten und lieblichen Gesängen. Die Schlußansprache von Br. Gottschalk über Richter 13, 12 zeigte uns, wie es unsere Aufgabe ist, für unsere lieben Kleinen zu sorgen. Es wurde uns gezeigt, was aus unseren Kinder werden soll, was aus ihnen werden kann und was aus ihnen werden wird. Nachdem die Sonntagsschulkinder einen kleinen Imbiß bekommen hatten, wurden Preise für das Hersagen von Bibelsprüchen ausgeteilt, was für manchen ein Wink war, daß er noch viel lernen muß. Der Preis, den ich bekam, war eine Karte mit dem Bibelspruch Matth. 28, 20, welcher mir Mut gab, mit allen Mitverbundenen getrost auf den Herrn zu schauen, der zum Wollen das Vollbringen geben kann.

H. Witt.

Wochenrundschau

Politischer Mord. Einer der bedeutendsten politischen Persönlichkeiten in Polen, der Abgeordnete und Vizepräses des parlamentarischen Regierungsklubs im Sejm Tadeusz Hołówko, wurde von verbrecherischer Hand ermordet. Er verbrachte seinen Erholungsurlaub in Truskawiec. Als er eines Abends in dem Pensionat des Basilianerinnenordens im Bett lag und ein Buch las, drangen zwei unbekannte Männer in das Zimmer und feuerten aus unmittelbarer Nähe vier Revolverschüsse auf den Liegenden ab und versetzten ihm darauf noch drei Bajonettstiche, worauf sie die Flucht ergriffen. Trotz sofort eingesetzter Verfolgung der Attentäter ist es leider noch nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden. Es besteht der Verdacht, daß Abgeordneter Hołówko von Angehörigen der ukrainischen Gruppen in Polen ermordet worden ist.

Griechische Spinnen gegen Ungeziefer. Da die bisherigen Mittel gegen Wanzen und anderes Ungeziefer nicht den gewünschten Erfolg hatten, will man jetzt in den Kampf gegen diese lästigen Hausbewohner andere Wege einschlagen. In Griechenland wurden nämlich bei der Vernichtung von Wanzen mit der Spinnenart tanatos clavidus sehr gute Ergebnisse erzielt. Diese Spinnen, die unserer Kreuzspinne einigermaßen ähneln, sind sehr gefräßig und vertilgen Wanzen massenweise. Sie haben in Athen z. B. die dortigen Holzbaraken vollständig vom Ungeziefer befreit. Nun sollen per Flugzeug auch eine Anzahl solcher Spinnen aus Griechenland nach Warschau gebracht worden sein, doch wird vorerst wohl abgewartet werden müssen, ob sie sich an unser rauhes Klima gewöhnen werden. Sollte dies geschehen, so wird man auch bei uns versuchen, mit Hilfe der griechischen Spinnen dem Ungeziefer zu Leibe zu rücken.

Das beste Gedächtnis der Welt soll der Italiener Dr. Mancini besitzen, der von Beruf pensionierter Professor der Physik ist. Er kennt alle italienische Fahrpläne auswendig, kann mit unfehlbarer Genauigkeit die Bevölkerungszahl jeder Stadt und jedes Dorfes in ganz Italien angeben, kennt die Namen sämtlicher Maultiere, die von der italienischen Artillerie verwandt werden, kann das Telephonbuch von Rom von vorn nach hinten und umgekehrt aufsagen und hat noch manche andere Dinge im Kopf. Er kann sämtliche Daten der Weltgeschichte auswendig und ist ein ausgesprochenes wandelndes Lexikon. Seine interessante Leistung vollbrachte er kürzlich, als man ihm die losen, unnummerierten Blätter von 150 alten Büchern, die alle dasselbe Format hatten, zum ordnen gab. Sein fabelhaftes Gedächtnis ermöglichte ihm, die Blätter richtig zusammenzustellen, so daß aus den Blättern 30 komplette Bücher und fünfzig längere Fragmente erstanden. Die restlichen Blätter bildeten kurze Fragmente anderer Werke.

In Nachitschewan, Kaukasus, richteten Ueberschwemmungen riesigen Schaden an. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen sind über 40 Personen ertrunken. Der Verlust an Vieh ist auch groß. Rund 450 Häuser wurden völlig zerstört und 120 schwer beschädigt. Auch zahlreiche Regierungsgebäude sind vernichtet worden. In Ordobad stürzte ein Krankenhaus mit 30 Insassen zusammen. Die Kranken kamen sämtlich in den Fluten um. Der Schaden wird auf 8 Millionen Rubel geschätzt. Nachitschewan war erst kürzlich von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden.

Adreßangabe.

Alle Angelegenheiten, die Gemeinde Sniatyn-Augustdorf betreffend, sind fortan an **E. Hein, Sniatyn-Augustdorf, Małopolska,** zu richten.

Achtung!

Alle Lieben, die für den Saalbau in Sniatyn-Augustdorf Geld gezeichnet haben und noch nicht eingeschickt, werden hiermit freundlichst gebeten, dies in Bälde tun zu wollen, auf daß wir im Werke fortfahren können.

Baukollektenkassierer, A. Massierer.

Fahrräder Uhren, Goldwaren und Optik empfiehlt
O. GILDNER, Zduńska-Wola, ul. Piłsudskiego 5.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9 a Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130